

Arbeit in eruptiven Anfällen

Der Videokünstler Arno Oehri im Gespräch

VADUZ – «Der Raum» heisst die Multimedia-Installation von Thomas Hornung (D, Zeichnungen), Scott Fields (USA, Musik) und Arno Oehri (FL, Videos), die am 5. Oktober um 18 Uhr mit einem Konzert im Kunstmuseum Liechtenstein eröffnet wird. Anlässlich der langen Nacht der Museen am 7. 10. findet ein zweites Konzert mit Scott Fields um 23.30 Uhr statt.

• Arno Löffler

«Volksblatt»: Was für ein Raum ist gemeint mit «Der Raum»?

Arno Oehri: Es bieten sich viele Möglichkeiten an: Da ist zum einen der Ausstellungsraum. Dieser beherbergt die künstlerischen Arbeiten, bestehend aus Zeichnungen, Hörstationen und Videostationen, aber auch die Installation, ein Raum im Raum, der den Dimensionen des Wohn- und Arbeitsraums von Thomas Hornung in Arlesheim entspricht. Dann gibt es den Klangraum, den Projektionsraum, den Bildraum, den Zeitraum etc. Ein breites Assoziationsfeld tut sich auf.

Thomas Hornung arbeitet unter sehr speziellen Verhältnissen. War das der Auslöser?

Es gibt einerseits die beengenden Verhältnisse seiner kleinen Kammer in Arlesheim, wo über 20 000 Zeichnungen lagern und wo er in seinen obsessiven und eruptiven Anfällen zeichnet. Auslöser war aber eigentlich die Art des Arbeitsprozesses, das heftige, sekunden-schnelle, intuitive Hinschmettern



Thomas Hornung, Scott Fields und Arno Oehri bei den Dreharbeiten in Arlesheim.

der Zeichnungen. Scott Fields wollte das irgendwie in Musik übersetzen und hat meiner Meinung nach einen äusserst kreativen Ansatz gefunden, dies zu tun. Die Zeichnungen sind dort, es gibt Hörstationen, die Partituren liegen auf, man kann nachvollziehen, wie aus den Strichen Klänge werden.

Da hilft einem auch das Videoauge?

Ich habe die Arbeitsprozesse mit der Videokamera begleitet. Einmal befanden wir uns alle drei in diesem Kämmerchen in Arlesheim. Thomas hat gezeichnet, Scott live dazu

gespielt und ich hab versucht, die Kamera so zu halten, dass man etwas von den spannenden Vorgängen und engen Verhältnissen mitbekommt. Das war schon haarsträubend. In anderen Phasen hab ich die beiden Künstler jeweils alleine bei ihrer Arbeit beobachtet. Aus dem ganzen Rohmaterial habe ich dann auch eine freie Arbeit entwickelt, die ebenfalls auf der Methode des schnellen, intuitiven Prozesses beruht, in der Bildsprache aber meine Bevorzugung der Langsamkeit berücksichtigt. Das ergibt einen faszinierenden Kontrast zur Hochgeschwindigkeitsarbeit der anderen.

Und wie kommt der Verein Schichtwechsel ins Kunstmuseum?

Der Schichtwechsel sucht für jedes Projekt den geeigneten Raum. Ich habe mein Projekt beim Kunstmuseum Liechtenstein eingereicht und gefragt, ob wir das Auditorium bespielen dürfen, da sich dort optimale Voraussetzungen für die Umsetzung dieser Installation boten. Ich bin auf offene Ohren und auf eine hochprofessionelle Infrastruktur gestossen, und so ist der Schichtwechsel nun zu Gast im Kunstmuseum. Ist doch super?

Volksblatt
Samstag
30. September 2006